

Zeitschrift: Der schweizerische Republikaner
Herausgeber: Escher; Usteri
Band: 3 (1799)

Artikel: Note von dem bevollmächtigten Minister der helvetischen Republik, B. Zeltner, [...]
Autor: Zeltner, B. / Reubel / Fellenberg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

könnte ich in dem Beschlus ein wirksames Mittel da-
gegen sehen, so würde ich ihn gern annehmen: allein
ich finde jenes auf keine Weise. Um dem Uebel zu
helfen, muss man seine Ursachen kennen; das Direk-
torium giebt uns drei verschiedene an; es behauptet,
böser Wille, Egoismus, Furchtsamkeit und Schwäche
seien die Gründe der Weigerung Stellen anzunehmen;
nun frage ich, wie sollen die Requisitionen hiegegen helfen? Will man den bösen Willen in Requisition setzen? dadurch
möchten wir übel berathen werden, und die Stellen
blieben wohl besser ganz unbesetzt; den Egoismus?
er sieht nur sich und sorgt nur für sich; zu öffentlichen
Aemtern gezwungen, wird er ein schlechter, ein nach-
lässiger, ein unthätiger Beamter seyn; den Schwachen
endlich und Furchtsamen? täglich rust man uns, man
soll keine solche Leute anstellen; man bedürfe jetzt ener-
gische, kraftvoile, unerschrocken thätige Männer. Also
wenn die vom Direktorium uns angegebenen Ursachen
des Uebels richtig sind, so wird das vorgeschlagne
Hilfsmittel wenig Gutes siften; und ich sehe nicht,
wie man thätige, einsichtsvolle und redliche Beamte aus
jenen drei Klassen erhalten kann; die thätigen, ein-
sichtsvollen und redlichen Bürger, sind auch gute
Bürger, und werden als solche dem Ruf des Vater-
lands ungezwungen folgen. Man suche sie auf, und
mir ist nicht erwiesen, daß man dies schon hinlänglich
gethan hat. Ich verwerfe den Beschlus.

Laßt ehere glaubt, nicht alle fähigen und red-
lichen Bürger seyen darum auch immer bereit dem
Rufe des Vaterlands zu folgen; viele thun es nicht aus
menschlicher Schwachheit und Furchtsamkeit, gegen
die sie durch in Requisitionsetzung gestählt werden; er
nimmt den Beschlus an.

Crauer kann nicht sogleich zur Annahme stim-
men; es ist doch sehr gefährlich, dem Direktorium un-
bedingt zu überlassen, jeden beliebigen Bürger aus
seinen Verhältnissen herauszureißen und in Requisition
zu setzen; er verlangt eine Commission, die sich nähere
Erkundigungen verschaffe. Bodmer will sogleich an-
nehmen.

Die Commission wird beschlossen; sie besteht aus
den B. B. Pfiffer, Ziegler und Crauer, sie
soll morgen berichten.

Der Beschlus wird verlesen und angenommen,
der die von dem Direktorium mit dem B. Theodor
Megnet von Altorf, Kapuziner von Appenzell, der sein
Kloster verlassen will, getroffene Uebereinkunft, einer
Aussteuer von 480 Franken, genehmigt.

Der Beschlus, der dem B. Christ. Bühlser seiner
verstorbenen Frauen Schwester Tochter heirathen zu dür-
fen erlaubt, wird verlesen.

Lüthi v. Sol. spricht gegen die Dringlichkeit
und gegen das Individuelle in dieser gesetzlichen Ver-
fügung. Schwaller will eine Commission, die in

6 Tagen berichte. Lüthi v. Langn. will nicht wieder
solche individuelle Gesetze eröffnen.

Die Dringlichkeit wird verworfen.

Der Beschlus wird verlesen, der dem B. Zof
hörlé die Erlaubniß ertheilt, die Nichte seiner ver-
storbenen Frau zu heirathen.

Lüthi v. Sol. will auch hier zu seinem indi-
viduellen Gesetze Hand geben, und verlangt auch dies-
mal die Verwerfung der Dringlichkeit.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fürst, Stauffacher und Melchthal an die
Bürger Neubel, Napinat und Comp.

Dritter Brief.

(Uebersetzt aus dem Journal des hommes libres N. 12.
Mellidor VII.)

Kein scheußlicher Machtsspruch aus ein paar Pal-
lästen in Paris kann länger die Stimme der Völker
zurückhalten, die durch eure Unthaten bedrückt, er-
schöpft und vernichtet werden.

Horde elender Räuber, schamlose Despoten, ihr
sollt nicht länger zwischen der grossen Nation und zwis-
chen uns inne stehen! Lange und allzulange habt ihr
uns versichert, es geschehe im Namen des großmuthig-
sten aller Völker, daß ihr uns misshandelt; länger wird
niemand von den schönen Tugendnamen, mit denen
ihr eure Verbrechen schmückt, sich täuschen oder be-
trügen lassen.

Um diese Zusicherungen in Erfüllung zu bringen,
wird es hinlänglich seyn, daß wir das merkwürdigste
der offiziellen Aktenstücke, deren Auszüge wir ankün-
digten, bekannt machen. Rechtschaffne Männer aller
Länder, leset und urtheilet!

Note

von dem bevollmächtigten Minister der hel-
vetischen Republik, B. Zeltner, am
25. Mai 1798, dem Minister der aus-
wärtigen Verhältnisse, B. Talleyrand,
übergeben; nebst den Anmerkungen die
der Director Neubel eigenhändig dazu
niederschrieb.

(1) „Der bevollmächtigte Minister der helvetischen
Republik erfüllt die erste und süßeste der ihm von seinen
Committenten bei seiner Sendung an das Völzichungs-
Direktorium der fränkischen Republik aufgetragenen

Pflichten, indem er der grossen Nation und ihren höchsten Obrigkeit für die Wohlthat einer auf die Grundsätze der Freiheit gebauten Verfassung ihre Dankbarkeit bezeugt. Hätten die Republikaner Helvetiens wieder zum Besitz unverjährbarer Rechte gelangen können, ohne alle Mittel zum Genusse zu verlieren, so würde ihre Dankbarkeit keine Gränzen haben.

„Seit Jahrhunderten mit dem fränkischen Volke durch alle Bande wechselseitiger Hochachtung, durch Handels-Verhältnisse und auf gegenseitigen Vortheil gegründete Traktaten verbunden, würde das helvetische Volk mit Inbrunst und Entzücken dessen Bundesgenosse, Freund und Bewunderer seyn, wenn nicht allzuviel Leiden seine politische Wiedergeburt begleiteten.“

„Aber schon fragt man sich, ob es dann im Buche des Schicksals geschrieben stand, daß jenes edle Geschenk politischer Freyheit durch alle Arten von Bedrängniß, die auf einer Nation lasten können, erkauft werden müste? Man fragt sich, welcher feindliche Dämon, der wahren Freyheit und der Menschen-Würde zum Hohn, sich ein Spiel daraus macht, auf solche Art die wohlthätigen Absichten der fränkischen Regierung zu vereiteln?“

„Überzeugt, daß der schönen Sache der repräsentativen Staatsform in der Meinung der Völker kein tödlicherer Streich versezt werden könne, als wenn man ihrer Einführung in Helvetien den Ruin dieses klassischen Bodens des Glückes und der Tugenden zur Folge geben könnte — haben die Trabanten des Despotismus die Leidenschaften einiger verdorbenen Menschen in's Spiel gesetzt, um ein mutiges und edles Volk durch Executionen und Gewaltthäufigkeiten aller Art mit Abscheu gegen die Regierung der Freyheit zu erfüllen. Sie werden dasselbe zu allen Ausbrüchen der Verzweiflung treiben, wenn man nicht unverzüglich den Leidenschaften, die es quälen, Einhalt thut, wenn man nicht eilt, seine Wunden zu heilen.“

„Welche Absichten haben den Gang des fränkischen Vollziehungs-Direktoriums in Betref der Schweiz geleitet? was konnte dabei allein sein Zweck, der sei einer wird einge Zweck seyn? — Sich einen ihm wahrhaft ergebenen Bundesgenossen zu erwerben, den gleichen Grundsätze, gleiche Interessen, gleiche Regierungsform jeden Tag inniger mit ihm verbänden; den Feinden der Freyheit und der fränkischen Republik jede Möglichkeit zu entreissen, ihre Ränke gegen die fränkische Regierung hinter aristokratischen Senaten und unter der Begünstigung von Administrationen fortzuspielen, die ihrem Wesen nach eifersüchtige Feinde der neuen Regierung sind.“

„Welcher Freund der Freyheit würde so weisen Absichten seinen Beifall versagen? wer würde nicht erkennen, daß deren Ausführung dringend war? welcher patriotische Schweizer würde darin nicht die Erfüllung

seiner Wünsche — die glückliche Regeneration seines Landes erblickt haben?“

„Aber wenn man, indem man die Oligarchie vernichtet, um das Volk wieder mit den gehilfigen Rechten, die sie ihm geraubt hatte, zu bekleiden — wenn man es dagegen mit den Lumpen des Elends bekleiden; wenn es frohe, langgewohnte Genüsse gegen Qualitäten vertauscht; wenn der Ackerbürmann keinen Zug mehr hat; wenn der Künstler zugleich seine Arbeit und seine Werkzeuge verliert; wenn der tugendhafte und friedliebende Mann sein Eigenthum mit Füßen getreten sieht — „so ist der Zweck verschlbt — so triumphirt England.“

„Es sind keine leere Deklamationen, keine selbstsichere Besorgnisse, die der helvetische Minister hier darlegt: er übernahm die feierliche Verpflichtung, einen scheuslichen Schleier zu zerreißen — er wird sie erfüllen: mit Offenheit und Einfalt, den beständigen Charakterzügen der Nation, die er vorstellt, mit einem Herzen, das nur für die Freyheit schlägt, wird er That-Sachen anführen, und sie mit Beweisen belegen.“

„Man hat die Schweiz nach ihrer Aussichten Seite beurtheilt, und so mußte man sie nothwendig falsch beurtheilen. Die Wirkung einer sorgfältigen, aber außerst mühsamen Cultur nahm man für Fruchtbarkeit des Bodens. Nur die strenge Sparsamkeit der Bürger konnte einen Schein von Reichthum erzeugen. Schon der Anblick des Landes, seine reissenden Ströme, seine Gebirge, seine Glätscher, kündigen hinsichtlich ein Klima an, unter dem jede Art von Aernte sehr precär ist.“

„Die Erfahrung hat zu allen Zeiten bewiesen, daß der rauhe Boden der Schweiz nur durch die Freyheit, durch die Achtung für persönliche und Eigenthums-Rechte, durch langen Genuss des Friedens, durch den Vortheil kleiner Feldgüter und einer ziemlich gleichvertheilten Bevölkerung, durch die Abwesenheit stehender Truppen, die Oekonomie der Regierung, und den National-Charakter fruchtbar gemacht ward. Der sparsame einer freien Arbeitsamkeit beschaffene Schweizer bringt den Ertrag derselben aus allen Theilen der Erde in sein Vaterland zurück; hier erst hat er den bessern Genuss davon; diese thure Mutter ist es, der er mit Vorliebe sich und das Seinige weicht.“

„Auch hatte dieses Land nur der Freyheit, der bürgerlichen Sicherheit, deren es ausschließlich genoß, seine Manufakturen zu danken, die jetzt sichere Zufluchtsorte suchen.“

„Diese Ursachen haben, im Laufe von einigen Jahrhunderten, in der Schweiz einen Wohlstand verbreitet, den man mit Unrecht Reichtum nennen würde. Daher, und vornehmlich von den Beuten überwundener Feinde oder der Klöster und Kirchen, welche aber

gläubige Zeitalter bereichert hatten, kommen seine sog. genannten Staats-Schäze.

„Als Helvetien sich aus seiner ursprünglichen Armut erhob, gab es keine hinlängliche Hypothek mehr für die Kapitalien, die seine Bevölkerung erforderte: man musste daher Geld im Ausland anlegen, wodurch dem helvetischen Boden gleichsam Fonds hinzugesetzt wurden. Mittelst derselben ward eine Art von Gleichgewicht zwischen den Ausgaben der Schweiz und ihren Hülfsquellen erhalten; aber wie erschöpften sich nicht diese schwachen Hülfsquellen in dem Zeitraum von 1790 bis 1797! Gewaltungen, welche Frankreich verlangte, und zur Behauptung der Neutralität nothwendig waren: — Verlust in den auswärtigen Fonds, Leibrenten in Frankreich, Anleihen in Lyon, in Genf, in Holland und Deutschland, die vorher, so wie der Handel, von allen Seiten alle baaren Mittel verschlungen hatten, worüber jeder wohlhabende Bürger etwa verfügen konnte; — Abdankung der Schweizer = Regimenter, die nun auch die Consuption vermehrten, und zwar ohne Vergütung; — außerordentliche und sehr kostspielige Unterstützungen an Frucht für die Armen und für die Landleute, zu einer Zeit da alle Lebensmittel, aus wohlbekannten Ursachen, zu einem furchterlichen Preise gestiegen waren; — tolle Maastregeln der ihrem Ende nahen Oligarchie, die, um sich zu behaupten, fast die ganze Bevölkerung aus ihren Sitzen riss, so daß die Hirten, die sonst gewöhnlich nur von Milch leben, nun auch den Verbrauch von Brod und Fleisch vermehrten, und zu einfältig um klug zu seyn, als sie gegen die fränkischen Phalangen auszogen, ihr Geld, ja sogar auch ihre Schuldbriefe mitnahmen, und so fast sämlich ihre ganze Habe verloren; — endlich ein außerordentliches Deficit in den Magazinen, die besonders für Getraide angelegt waren. Bern allein machte ein Opfer von 2,296,782 fränk. Livres. Der kleine Kanton Luzern ist der einzige, der hinlänglich Frucht erzeugt um seine Einwohner zu nähren. Mehrere Kantone müssen sich damit von dem Ausland her versorgen. Allen mangelt es an Salz und an den Metallen, die ihnen am unentbehrlichsten sind. (2)

„Inzwischen lebt eine fränkische Armee auf Kosten eines solchen Landes nun schon mehrere Monate. Bis jetzt hat man die Bedürfnisse aus den öffentlichen Magazinen bestritten; aber diese Quelle ist am Versiegen. Die Requisitionen, (3) die Einquartierung und der Unterhalt der Truppen, alle Folgen des Krieges lassen auf der Landschaft; (4) zahlreiche Familien jahen, in wenigen Decaden ihre Nahrungsmittel auf einige Jahre aufgezehrt. Die öffentlichen Fonds sind weggenommen; Contributionen, die außer allem Verhältniß mit dem Vermögen der Contribuenten stehen, aufgelegt; das baare Geld fortgeführt; die Schuldforderungen an das Ausland sequestriert oder ohne Extraj; die Grundstücke im Werth herabgesunken und ohne Käfer;

durch diesen Verfall der Hypotheken, die Rentenbriefe verschlechtert; alle größern Zahlungen im Stocken. Ein Handel, der kaum aufzuhören begann, erliegt; die Fabriken stehen still; der Ackerbau erlahmt; das Rindvieh, dessen Zahl weit unter die Nothdurft herabgesunken, ist von einer Seuche befallen;* (5) die besten Pferde, die in Requisition gesetzt wurden, sind zu Grund gegangen, oder gestohlen: kurz, das tiefste Elend ist an die Stelle des Wohlstands, Herzzerfressen der Gram ist an die Stelle ruhiger Zufriedenheit getreten.

„Was wird aus dem helvetischen Volke werden? (6) Selbst frey von neuen Auflagen, konnt' es nicht auswärtiger Unterstützungen entbehren, die es sich durch seine Industrie und seine öffentlichen Fonds verschaffte. Nun muß es, ohne Lebensmittel, ohne Mittel zum Transport, ohne Geld, ohne Credit, während einer verheerenden Seuche, die fränkische Armee ernähren und die Habgier von Agenten befriedigen, die noch weit drückender als jene sind. Nicht bloß aus Leichtsinn treibt man ein Volk auf's Neuerste, dem sein Herd um so theurer ist, je mehr Mühe es hatte eine stiefmütterliche Natur zu bezwingen. Man verbittert seinen Ruin noch durch Hohn und Kränkungen, die sein natürliches Selbstgefühl empören. Müssen hier den, dem Minister der auswärtigen Verhältnisse bereits zugestellten Noten, noch neue Thatachen begegnet werden? muß man das Gemälde der Diebstähle, der frechen Beleidigungen gegen die constituirten Gewalten im Kanton Leman, (8) der Betrügereien entwerfen, die ein gewisser Chatet, (9) von der Armee des Generals Brune, (10) während und seit er in Aelen kommandirte, unbestraft verübt hat? Muß man von dem Betragen sprechen, das man sich in Bern (11) erlaubte, damit die Truppen nicht casernirt würden? von dem Betragen des Commissairs Rouhier (14) bey der Ankunft der Bürger Lepmann, Elias und Comp. als Commissaires, bey den Forderungen des Entrepreneurs Schunk, bey der allgemeinen Aufnahme der Lebensmittel, bey dem von der Verwaltungskammer zu Solothurn (15) eingetriebenen ersten Termin der Contribution? O wie könnte man so viele Ungerechtigkeiten stoff genug schil-

* Folgende authentische Berichte sind dem bevollmächtigten Minister der helvetischen Republik zugekommen. „In Zug ist das Gras, so wie es zu feimen anfing, fourragirt worden, und das wenige noch übrige Vieh muß nun geschlachtet werden. Nachdem die Vampyren (11) alles genommen und fortgeschleppt hatten, was in unsern Häusern war, stürzen sie sich heute auf die armfältigen Lumpen, die man uns gestern noch aus Mitteldeien gelassen hatte. Männer, Weiber, Kinder ziehen den Zug.“ (12) In andern Orten sucht das Volk, indem es eine ihm künftig unniße Arbeit verläßt, in der Veranschung die Vergessenheit seiner Leiden, und beschleunigt durch eine solche Versäumniss die Stunde, wo der Hunger es zwingen wird, sich in Masse auf seine Nachbarn hinzustürzen, um Unterhalt für sein Leben zu finden, bis es dasselbe theuer genug verkaufen wird.

dern? wie den ganzen Umfang aller dieser schmählichen Details darstellen? Jedes einzeln und aus der Ferne betrachtet, fällt ihre Wichtigkeit minder auf. Man wird sie noch erkennen; aber nur ein wenig Verzug, so wird es zu spät seyn!

„Sie sind nur allzugefährlich, die Folgen eines so empörenden Benehmens gegen ein Volk, das sich weder durch Vergnugungen zerstreuen, noch durch Gewalt in Furcht jagen lässt, indem Milde es fässtigt. Es ist sehr unpolitisch, dasselbe nicht besser kennen lernen zu wollen! in Ansehung desselben zu handeln, als wenn es die glückliche Leichtigkeit des Franken in Ergreifung des Neuen, oder die Apathie des Batavers, oder die unterwürfige Geschmeidigkeit des Italieners hätte! Dies reizbare und muthige Volk hält mit Energie an seiner Religion, an seiner reinen Demokratie, an seinen alten Sitten fest. Alles, was das Gepräge von Treulosigkeit, von Quälerey trägt, erfüllt es mit Unwillen und Erbitterung. Wenn es nichts mehr zu verlieren hat, wenn Verzweiflung es sporn, so wird es jeder Ausschweifung fähig, und grauenvolle Szenen in Helvetien werden die in der Vendee übertreffen. Der Unterzeichnete schandert indem er dies sagt; aber er muss es sagen: dem fränkischen Direktorium nicht die volle Wahrheit enthüllen, wäre ein Verbrechen (16).

„Schon entfernen die Nachrichten von dem beklagenswerthen Schicksal der Schweiz zu Anfang der so gewünschten Revolution, die Graubündner von derselben; sie ziehen das Foch vor, das sie verabscheut. Die Fesseln des Tirols sind aufs neue festgeschmiedet. Schwaben, bereit ein Freiheits-System zu empfangen, lässt es zurück. Der kaum noch das Gelübde that, es zu verbreiten, schwört jetzt, sich mit aller seiner Kraft ihm entgegenzustemmen, und die Nachbarn von Helvetien schleudern Früchte weg, die ihnen vergistet scheinen (17). Und die Despoten! mit welcher wilden Freude blicken sie auf den Brennpunkt ewiger Reaktionen hin, der sich da vorbereitet. Sie finden hier den Keim, um den sie sich herzusammeln gedenken; vereinigt mit den Demagogogen Helvetiens, durch Österreich und England unterstützt, werden die Anarchisten Italiens und Frankreichs, die Royalisten von allen Farben, da den Centralpunkt finden, der ihnen mangelte.

„Die wahren Republikaner in Helvetien (18) werden die ersten Schlachtopfer einer so grossen Unordnung seyn. Die Städte, diese einzigen Zufluchtsorte und Stützen der neuen Ordnung der Dinge, werden dem Grimm des Landvolks preisgegeben seyn, das sie des ersten Schritts zur Revolution und zu ihrem Unglück anklagt, auf sie wird seine blinde und erste Nachfallen. Ganz Europa erschallt von diesen schrecklichen Ankündigungen. Der Engländer glaubt sich dem Zorn der grossen Nation entnommen, weil sie nützliche Nachbarn sich selbst unter einander aufreissen, und kostliche Vorteile in die Hand ihrer Feinde übergehen lässt,

Denn Localitäten, Geschichte, alles beweist die Wichtigkeit einer solchen Nachbarschaft; alles fodert die Feinde der fränkischen Nation auf, ein tapfrer, geschätztes Volk, das in diesem Augenblick und auf immer der Gegenstand eines allgemeinen Interesse ist, an sich fest zu knüpfen.

„Bürger Directoren! Sie, die mit so viel Glück als Ruhm über das Schicksal der Nationen entscheiden, beruhigen Sie, während es noch Zeit ist, die Gährung des Schweizer-Volks; Sie können es. Hüterinnerungen, gegenwärtige Leiden, künftige Gefahren, Expresser . . . alles bearbeitet dasselbe. Möge Ihre Weisheit dem äussersten und unvermeidlichen Unglück vorbeugen! Hören Sie, erfüllen Sie die Bitten, welche das helvetische Volk im Namen der Menschheit, der Freiheit und Gleichheit, durch den Unterzeichneten Ihnen vorlegt! Dann wird das Andenken an Ihre Wohlthaten ihm eben so unaufhörlich theuer seyn, als es sich eine enge und unaufösliche Allianz mit dem Ersten Volke der Welt zur Ehre rechnen wird.

„Der bevollmächtigte Minister der helvetischen Republik bittet zu dem Ende das Vollziehungs-Direktorium der grossen Nation:

1. „Dass die Fonds von aller Art, die unter Beschlag gelegt oder der helvetischen Nation weggenommen worden sind, ihrer neuen Regierung ausgeliefert und zurückgegeben werden,“ damit sie in Stand gesetzt werde: (19)

- die Kosten ihrer Revolution, als einen der in Unterhandlung kommenden Gegenstände, zu befreiten;
- eine bewaffnete Macht zu organisieren, welche die helvetische Republik der Allianz mit der fränkischen Republik würdig mache;
- die dringendsten Bedürfnisse, welche Frankreich der Schweiz liefern könnte, als Frucht, Salz &c. zu bezahlen.

„Diese Fonds gehören immer der Nation, nie den ehemaligen Regierungen zu, obgleich diese sie mit Treue und Sparsamkeit verwalteten (20). Ohnehin könnte die fränkische Republik durchaus keinen Gebrauch von den öffentlichen Schuldschriften (21) machen, die wir, den gemeinsamen Interessen der beiden Republiken gemäß, auf das dringendste zurückfordern.

„Der General Brunne bei seinem Einrücken in die Schweiz, bestätigte die wohlthätigen und großmütigen Gesinnungen, die das Direktorium der fränkischen Republik jederzeit geäußert hatte. Seine eignen, in die dankbaren Herzen der helvetischen Republikaner tief eingegrabene Worte waren: „Die grosse Nation will euch die Freiheit schenken, und nicht sie euch verkaufen.“ (22)

„In diesem Augenblick hat die helvetische Nation, mehr wie jemahls, ihre alten Ersparnisse nötig, um

eine kostbare neue Staats-Einrichtung in Gang zu setzen, und damit die neue Republik ihren wohlthätigen Schöpfern Ehre machen, und je mehr und mehr ihre Dankbarkeit bekräftigen könne.

2. „Dass die mit einer Contribution belegten verschiedenen Theile Helvetiens von derselben freygesprochen werden.“ (23)

„Die öffentlichen Fonds können die Unkosten der Revolution mehr als befriedigen; überdies wird es für die fränkische Regierung in allen Rücksichten vortheilhaft seyn, durch die Revolution des am wenigsten reichen Landes in Europa einen auffallenden Beweis edler Grossmuth zu geben. Die Lage, der Ruf, und die Verhältnisse der Schweiz müssen dem Beispiel und dem Schicksal dieses Landes den größten Einfluss auf das Gediehen der Revolutionen unsers Jahrhunderts und des republikanischen Systems geben.

„Indem man uns schont, versichert man zugleich den an die Schweiz gränzenden Departementen, und folglich auch ihrer Regierung, neue Finanzquellen.

„Die Handelsverbindungen, die zwischen den beiden Republiken in Gang kommen werden, könnten für Frankreich nicht anders als nachtheilig seyn, wenn man uns zu sehr entblöste. Die Städte, von dem Gewicht der Contributionen erdrückt, würden zu Einöden, und auf solche Art jeder Wohnsitz jener Aufklärung zerstört werden, die allein die Stütze einer guten Constitution, die wahre Garantie des guten Einverständnisses ist, das zwischen zwey durch Grundätze und Interessen vereinigten Republiken statt haben muss. Dies alles würde durch die Unterdrückung der Städte untergraben werden, indem man sie 1. der Mittel ihres eignen Unterhalts beraubte, und 2. sie zwänge, ihren Ruin auf die ganze Gegend zu verbreiten, und dadurch den Hass derer zu verewigen, die sie beschuldigen, dass sie die Franken herbergerufen, die Revolution begünstigt hätten, und die Urheber ihrer Leiden und ihres Verlustes seyen. Die Stadtbürger besitzen jetzt nichts mehr, als Liegenschaften oder Schuldforderungen an ihre Mitbürger. Jene kann man nicht verkaufen, und diese nicht realisiren, ohne den Ruin der Eigenthümer, noch mehr aber den der Schuldner, welche Künstler oder Ackersleute sind, zu vollenden. Der geringste Einwohner in den Städten würde in seinem Fall eine Menge von Landleuten verwickeln: man kann ohne Uebertreibung behaupten, dass jede Contribution auf den Bewohner der ärmsten Hütte in der entferntesten Gegend Helvetiens ihre Rückwirkung äussern würde.

„Wollte man, um die Städte zu erleichtern, das Land nach Verhältniss belegen, so würde man von einem durchaus entblößten Volke nichts erhalten; das Elend würde die höchste Stufe erreichen, und die Folgen der Geditterung sich nicht berechnen lassen.

„Die helvetische Regierung hat allzugroße Bedürfnisse, alljüne Ursachen zu Beschwerden, um die

Fonds der schuldigen Oligarchen nicht nach ihrem ganzen Betrag zu nützen.

3. „Dass die Artillerie, die Waffen, die Magazine, überhaupt alle der schweizerischen Nation weggenommene Effecten, in die Hände ihrer konstituerten Regierung zurückgegeben werden. (24).

„Die Erhaltung der helvetischen Republik beruhet auf diesen Waffen, die der fränkischen Republik, welche Trophäen ohne Zahl besitzt, unniß sind. Wie soll man, ohne sie, die Sache vertheidigen, die nun beyden Theilen gemein ist? wie Interessen vertheidigen, für welche sie, vermöge ihrer Gleichheit in den Grundsätzen, von nun an beide für Einen stehen? wie die möglichen Angriffe abtreiben? Die helvetische Regierung hat keine andern Mittel zu ihrer neuen Festsgründung, als ihre Erwartung von der Grossmuth und Gerechtigkeit der Regierung der grossen Nation.

4. „Dass die Anzahl der fränkischen Truppen in Helvetien, besonders die Reiteren, nur auf den durchaus nothwendigen (25) Bestand herabgesetzt, und sie sobald wie möglich ganz daraus zurückgezogen werden.“

„Der Charakter und die Sitten des fränkischen Soldaten passen zu wenig mit dem Charakter und den Sitten des Schweizers (26); daher tägliche, und so beflagenswerthe Stösse, daher dieser immer zunehmende, drohende Gross. Außerdem hungert eine solche Ueberzahl von Consumenten arme Gegenden aus, die von jeher den größten Theil ihres Verbrauchs von dem Auslande beziehen. Die Reiteren nimmt dem Lande sein Futter weg; diese erste und Hauptnahrungsquelle des Landes muss man vernichten, weil es an Mitteln gebreicht, sie zu erhalten, geschweige denn ihre Fortpflanzung zu befördern. Dieser Zweig sowohl des Handels als der Subsistenz zerfällt von jedem Tage mehr, und dadurch muss das etwa noch übrige baare Geld, welches in glücklicheren Epochen einen natürlichen Zug nach Frankreich nehmen würde, nothwendig nach Deutschland und in die Kisten von Oestreich ausströmen.

„So lange die fränkischen Truppen Helvetien besetzt halten werden, so lange wird das Zutrauen nicht wieder in seinem Schoose erwachen; man wird seine Unabhängigkeit misskennen, und seine Schuldforderungen an das Ausland werden ohne Werth seyn.

5. „Dass die verfassungsmäßige Regierung der helvetischen Republik in der Ausübung ihrer Gewalt durch alle thümliche Mittel begünstigt werde.“

„Durch ihre eigne Existenz weiß die Regierung der grossen Nation hinlänglich, wie höchst nachtheilig die Hindernisse, die man dem Gange der konstituerten Gewalten in den Weg legt, im Anfang einer neuen politischen Einrichtung sind. Das Vollzugsdirektorium der helvetischen Republik hat keine andern Zwecke, keine andern Interessen, als die das Vollzugsdirektorium der fränkischen Republik hat. Wie kommt es denn nun,

dass Untergeordnete, bloße Zwischenpersonen, die in den wechselseitigen Maassregeln dieser Gewalten so nöthige Harmonie stören? Dem helvetischen Directoriu[m], wie fränkische Agenten es zu thun gewagt, die Mittel, seine Befugnisse auszuüben, entreissen (27) sich Verachtung gegen dasselbe erlauben — heißt die Majestät der Mutter-Republik vergessen, und ihre höchsten Obrigkeiten höhnen. Man kann nicht auf Unkosten von Freunden und Bundesgenossen Handlungen dulden, die eben so sehr deren Würde als den wechselseitigen Interessen zuwider sind.

„Es ist daher wesentlich erforderlich:

a. „Dass den Agenten der fränkischen Republik in Helvetien befohlen werde, sich über alle, diese Macht betreffende Gegenstände mit ihrem Directoriu[m] zu verstehen, nicht anders als in seinem Namen, mit seiner Billigung und mit vollständiger Beobachtung der ihm gebührenden Achtung zu handeln.

„Wären diese Maassregeln gleich von Anfang beobachtet worden, so hätten niedrige Intriganten, blutdürstige Menschen, sich nicht in das Vertrauen tugendhafter Agenten der fränkischen Republik eingeschlichen, noch deren Nedlichkeit hintergangen. Weniger Blut wäre in jenen kleinen Kantonen geflossen, die auf eine so grausame Weise mit der einen und untheilbaren helvetischen Republik vereinigt wurden. Die Auswanderung nach Schwaben (hauptsächlich von Künstlern und Akersleuten) wäre ohne Gewaltthätigkeit verhindert worden. Wie viele Uebel würde nicht ein bissigen Gefühl und Wohlstand den armen Schweizern erspart haben, deren physische, geistige und moralische Bedürfnisse, Fremde nie so gut ermessen und befriedigen können, als Inländer, die solche mit ihnen theilen.

b. „Dass die in Helvetien bleibende fränkische Truppen nur Hülstruppen seyen; dass sie, weit entfernt die Wirksamkeit der neuen Regierung zu hemmen, dieselbe vielmehr nur begünstigen, und im Notfall und auf ihr jedesmaliges Anfordern sie unterstützen sollen.

„Es wäre wesentlich, dass diese Truppen bald möglichst (28) casernirt würden. Die Erhaltung ihrer Disciplin erfordert solches nicht weniger als die Erleichterung des Landes. So viele zu Grund gerichtete Familien haben Reform in ihrem Innern nöthig, und dazu können sie nicht gelangen, solange sie Fremde herbergen müssen. Die Zurückziehung der schwarzen Legion (29), die besonders dem Volk zuwider ist, wäre eine Gefälligkeit, die dasselbe zu schäzen wissen würde.

c. „Dass die dem Kanton Bern in Betreff des Unterhalts der Truppen bewilligten Vortheile auf ganz Helvetien erstreckt werden. (30)

„Die schreckliche und dringende Lage seines Vaterlands, das stets sich vergrössernde Uebel, die Befehle seiner Committenten — alles macht es dem helvetischen Minister zum Gesetz, den Minister der auswärtigen Verhältnisse auf das dringendste zu bitten, dass er diese allgemeine Note, in Verbindung mit den vorhergehenden, in reife und schlemige Überlegung ziehe, dass er schlemigst möglich dem Vollziehungsdirectoriu[m] seinen Bericht darüber erstatte, und solchen mit den in der Sache liegenden zahlreichen Gründen unterstüze, da die Existenz einer ganz achtungswürdigen Nation davon abhängt.“

Unterzeichnet: B e l t n e r.

F e l l e n b e r g , Secr.

Anmerkungen des B. Neubel, Mitglieds des Vollziehungsdirectoriu[m] der fränkischen Republik, über die Note vom 3 Prairial.

- (1) Jeremiaden des bevollmächtigten schweizerischen Ministers.
- (2) Bis hieher finde ich nichts als Deklamationen, sehr übel bemänteltes Bedauren des Untergangs der Oligarchie, Androhung feindseliger Anschläge, ein wahrhaftes Manifest, oder die Ankündigung von Verrath, womit man ohne Zweife umgeht.
- (3) Worin bestehen die Requisitionen; welch andere Einquartirung könnte den Truppen angewiesen werden, als die es ist? welches sind diese Truppen die man anders oder anderswo einquartiren könnte? wie stark sind sie? welchen Unterhalt erfordern sie? von wem fodern sie ihn? erhalten sie keinen Sold, kein Brod, kein Fleisch? liefern sie ihrem Wirth nichts? wem kann man diese Bedrückungen zur Last legen?
- (4) Fortsetzung des Manifestes von Oestreich und von Witzham.
- (5) Wie viel Pferde sind in Requisition gesetzt worden? wem gehören sie? wer hat diese Requisitionen gemacht? wo vermuthet man, dass diese Pferde befindlich sind? wie viele sind zu Grunde gegangen? wie viele sind gestohlen worden? kennt man die Diebe, oder die so die Diebe angeben können?
- (6) Es wird Oestreichisch werden; dies ist's was es zu wünschen scheint?
- (7) Worin bestehen dieser Hohn und diese Kränkungen? von wem röhren diese Kränkungen her; wer hat sie erlitten?
- (8) Ja freilich, das Gemählde der Diebstähle muss entworfen werden? man muss angeben, worin sie bestehen, wer die Bestohlenen und wer die

Diebe sind, und wer die Diebstähle hat begehen lassen; ist die Angabe davon gemacht worden? an wen ist sie gemacht worden? sind sie ungestrafft geblieben?

(9) Was sind das für Beleidigungen? von wem rühren sie her? gegen welche constituierten Autoritäten geschahen sie? sind sie, und an wen sind sie angegeben worden? sind sie ungestraft geblieben?

(10) Welche Betriegereien hat Chatet begangen? ist die Angabe davon gemacht worden? und an wen?

(11) Wer sind diese Vampyren; was haben sie fortgeschleppt? wem haben sie fortgeschleppt?

(12) Kann man den Ort angeben, wo Männer, Weiber, Kinder den Zug ziehen? oder ist es in der ganzen Schweiz so weit gekommen? oder wenn dies nur einigen Familien widerfahren ist, könnte man die Zahl derselben und die unmittelbaren Ursachen davon angeben? geschah es, weil ihr Vieh von fränkischen Truppen geraubt ward?

(13) Ja, man kann davon sprechen, und vor allem aus die Schuldigen angeben.

(14) Ja, man müß das Vertragen des Commissär Rouhiere genau, unständlich und so bestimmt schildern, daß er dafür gestrafft werden könne, ohne daß er als Opfer seines Pflichteifers und der Streitigkeiten, die er mit einigen an der Aristokratie hängenden Personen hatte, könne angesehen werden.

(15) Ich weiß wohl, daß Solothurn, im Vertrauen auf die Gegenrevolution, auf das Gelingen der Unternehmung der kleinen Kantone, auf österreichische Unterstützung, auf die Auslösung der helvetischen Gesetzgebung, Niene macht, nicht an die Contribution zahlen zu wollen; daß man auf Leistung der Zahlung dringen müste, und nicht eher etwas erhalten könne, bis nach der Niederlage der Austrüher; sollte es diese Niederlage seyn, die man beweint.

(16) Dies ist also das Manifest; dies die Ankündigung der oligarchischen, österreichischen und engländischen Berräthereien, aber Weh den Berräthern! Man wird dem General schreiben, auf seiner Hut zu seyn, und die dreißig tausend Mann, die sich bereits im Ober- und Niederrhein-Departement befinden, zu seiner Disposition zu halten.

(17) Wer anders ist schuld hieran, als das Zettergeschrei der Schweizer Aristokraten und die Declarationen der angeblichen Demagogen, der Interessenten und Verbündeten von Russland, England und Österreich.

(18) Bisherin habe ich in der Schweiz nur Leute

angetroffen, die sich ausschließlich mit ihrem Personalinteresse beschäftigen, und gerne sähen, daß Frankreich allein alle Kosten des Fesles trage.

(19) Diese Impertinenz ist der ganzen jämmerlichen und feindlichen Note des Herrn bevochtigten Ministers würdig.

(20) Man kann aus diesen, an die alten Oligarchen verschwendeten Lobspüren ersehen, von was für einer Art Republikanism die Herren Schweizer belebt sind. Die niedrigste Sparsamkeit und die schändlichste Silaverei sind es, was sie vor allem ihres Lobes würdig achten.

(21) Man hat mit Bern für die öffentlichen Schulschriften unterhandelt; die gleiche Unterhandlung kann über diesen Gegenstand auch mit den übrigen Städten eröffnet werden.

(22) Dann müste man sich aber nicht schlagen, nicht noch die Franken ermorden und verrätherische Anschläge ausführen.

(23) Es ist dies ein Corollarium des ersten Artikels. Die Franken ermorden, sie in grosse Kriegsanzügeln verwickeln; sie, was man ihnen bezahlt hat, zurückgeben lassen, alle Last der weiteren Auslagen auf sie wälzen, den Feinden der Republik auf diese Weise eine nützliche Diversion verschaffen; was könnten Engländer, Österreicher, Aristokraten, Emigrante u. mehr verlangen? Hätte man vor Modifikationen, von Veränderungen, von Zeitschrift, von Verständnissen gesprochen, so wäre es möglich gewesen, an aufrichtige Besinnungen zu glauben und in Unterhandlungen einzutreten; allein will man Schultheiss Steigers oder Wilhans Sprache führen, so darf man sich nicht auf Antwort Rechnung machen.

(24) Sehr wohl! Warum haben die Schweizer nicht uns geschlagen? wir hätten Waffen, Munition u. s. f. von ihnen zurück verlangt, und an ihrer Großmuth nicht im mindesten gezweifelt.

(25) Man müß bei Österreich und England anfragen, was sie, für diesen durchaus nothwendigen Bestand halten? sobald der Allianztraktat zwischen beiden Republiken wird geschlossen seyn, und man glauben darf, daß die Schweiz nicht mehr österreichisch ist, so wird man alle Truppen zurückziehen.

(26) Die der Ausgewanderten würden besser dazu passen.

(27) Man gebe Thatsachen an; vielleicht könnte man Beweise von verrätherischen Anschlägen gegen die Unabhängigkeit der Agenten und der fränkischen Armee aufstellen? Glauben die Schweizer, wir stehen in ihrem Solde?

(28) Dies Begehrten ist gerecht.

(29) Man wird darauf bedacht seyn.

(30) Das hängt von Unterhandlungen ab.